

## Scham

Sie waren im elften Schuljahr. Sie dachten liberal und forderten Freiheit. Sie nahmen sich Freiheiten. Rotfront war schon dran, letzte Woche.

Irgendeiner hatte einen Aufkleber mitgebracht. Schwarz-rot-gold. Handteller groß. Selbstklebende Plastikfolie. Batsch! Rauf auf die gekalkte Wand, zentral über der Tafel. Ein Ausrufezeichen hinter die deutschen Farben, noch eins links! Weiße Kreide auf schmutzgrauem Grund. Harmlos, oder? Dann griff Lutz nach der Kreide, setzte über die deutschen Farben ein ordentliches Hakenkreuz auf die Wand. Er fand das originell, schob aber die Tafel hoch. Das Gemeinschaftswerk war verdeckt.

Die Pause war vorbei. Deutschstunde. Irgendwann schob die wegen ihrer Toleranz geschätzte Lehrerin die Tafel runter. Was sie sah, fand sie nicht originell. Elsa schon gar nicht. Alle wussten ja, dass sie Jüdin war. Doch die Gedankenlosigkeit war mächtiger als das Taktgefühl.

Die Lehrerin wischte das Hakenkreuz weg, während sie weiter über Tucholsky sprach. Sie stellte ihre Schüler nicht zur Rede, kannte ja deren Macken, wusste, dass sie eigentlich ganz okay waren. Dachten sie jedenfalls. Auch die Originellen. Sie waren sechzehn, manche noch fünfzehn. Elsa auch. Für Lutz schien die Sache erledigt, war schon mit dem herabrieselnden Wand- und Kreidestaub zerstoßen.

Auch Elsas Vater war Jude. Er war verschleppt worden, damals, in einem Viehwaggon, weit nach Südosten. Das Ziel hieß Auschwitz. Auf der Rampe wurde selektiert. Er war kräftig, also gut zu gebrauchen. Ein Teil seiner Familie wurde auf die andere Seite geschickt. Fürs Gas. Er überlebte als Steinbrucharbeiter, mit gebrochenen Knochen.

Lutz war mit Elsa verabredet, zum Autowaschen, schon zwei Tage nach dem Zwischenfall im Klassenraum. Die Halbsäulenfassade der Synagoge am Landwehrkanal präsentierte sich als ein schönes Relief in der Nachmittagssonne. Elsa lebte mit ihren Eltern im angebauten Wohnflügel. Zwischen Haus und Garten stand das Auto von Elsas Vater.

Lutz klingelte. Elsa öffnete. Lutz vermisste ihre spontane Lebhaftigkeit, spürte ihre Distanziertheit. Sie verharrte einen Moment wie eingefroren. Dann wandte sie sich um. „Papa, Lutz ist da - zum Autowaschen!“ Elsa trat vors Haus, doch nicht auf Lutz zu. Nach zwei Minuten kam ihr Vater die Treppe herunter. „Hallo, Herr Levin“, begrüßte ihn Lutz verlegen. „Hallo“, entgegnete ihm kurz der kräftige Mann. Dabei sah er Lutz mit geschlossenen Lippen an, als würde er etwas erwarten. Er holte einen Eimer mit warmem Seifenwasser, auch Lappen, Schwämme und ein Shampoo. Dann ging er wieder fort.

Elsa krepelte sich die Ärmel hoch und tauchte einen Schwamm ins Wasser. Sie schwieg. Lutz kratzte sich am Nacken. Es hatte nicht gejuckt. Auch er schwieg und hätte doch gern gesprochen. Elsas Vater kehrte zurück, mit einem zweiten Wassereimer, während sie das Heck des Autos putzte. Lutz zögerte noch. Plötzlich ergriff er den Eimer, mit deutlicher Entschlossenheit. Er goss etwas von dem warmen Seifenwasser über die Motorhaube. Dann füllte er Shampoo in den Eimer, ziemlich viel. Ein bisschen wie entfesselt drückte er seinen Schwamm immer wieder ins Wasser, so dass sich ein Gebirge aus Schaum aufbaute, weiß wie Tafelkreide. Er trug viel von dem knisternden Berg ab, mit dem Schwamm, verteilte den Schaum über die Haube, nahm mehr und mehr hinzu. Ein funkelnder Sommergletscher breitete sich über das gewölbte Blech aus. Lutz träumte ein Hakenkreuz in die flüchtige weiße Landschaft. Es kam einfach, gegen seinen Willen. Tat weh. Seine Hand, seine Herzhand, grub ein großes gleichseitiges Dreieck in den Schaum, eine Spitze unten. Und ein weiteres, gleich großes um denselben Mittelpunkt, das mit der Spitze nach oben wies. Es schien auf Elsa zu weisen, die sich seinem merkwürdigen Tun von der anderen Seite des Autos genähert hatte.

Lutz schaute auf, ein wenig erschrocken. Dann lächelte er zaghaft das hübsche Mädchen an: „Shalom?“ - Ihr Gesicht verformte sich allmählich zu einem Lächeln: „Shalom!“

Gemeinsam wuschen und wienerten sie den Wagen, bis er einem Neuwagen glich. Auch der Gartenschlauch kam noch zum Einsatz, traf nicht nur das Auto.

Elsa klingelte kurz. Lutz blieb dicht beim Wagen stehen. Nochmals fiel er in Verlegenheit, als Elsas Vater aus dem Haus kam. Das Auto schien ihren Vater nicht zu interessieren, vorerst. Ruhig ging er auf Lutz zu, mit freundlicher Miene. Lutz fühlte die Verzeihung. Vater Levin schob seinen Ärmel hoch und drehte dem Jungen seinen Unterarm entgegen. Zeigte ihm die auf immer eingebrannte lange Häftlingsnummer. Und dann befreite er Lutz aus seinem tiefen Unbehagen, strahlte vor Freude über das Meisterwerk der beiden, reichte Elsa eine große Münze zu und die gleiche auch Lutz. Der zögerte, sie an sich zu nehmen nach all der Schuld. Doch Elsa ermutigte ihn wie auch ihr Vater. Lutz nahm sie letztendlich, bedankte sich bei ihm - und insgeheim nicht allein für das Geld. Dann warf er Elsa ein heimliches Lächeln zu.